

Otto Willmann.

Im Alter von 81 Jahren (geboren am 24. April 1839 zu Lissa i. Posen) starb am 1. Juli d. J. in Leitmeritz, wo er seit 1910 seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, der „Altmeister der Philosophia et Paedagogia perennis“, Otto Willmann.

Seine pädagogische und philosophische Bedeutung wurde in der letzten Zeit wiederholt hervorgehoben und gewürdigt. Es sei nur an folgende Darstellungen erinnert: Zu seinem 80. Geburtstage (24. April 1919) widmeten ihm Freunde und Verehrer eine stattliche, von Pohl-Leitmeritz herausgegebene und bei Herder in Freiburg i. B. erschienene Festschrift, in der er als Geschichtschreiber des Idealismus, als erfolgreicher Vertreter der philosophia perennis und als hervorragender Pädagoge gefeiert wird (vgl. meine Besprechung dieses Werkes im Phil. Jahrb. 32 [1919] 163 f.). Zur selben Zeit (März 1919) zeichnete Seidenberger-Bingen im 6. Heft (38. Band) der Frankfurter zeitgemässen Broschüren ein anziehendes Lebens- und Wissenschaftsbild des Gelehrten. Kurz nach seinem Tode schilderte Roloff-Freiburg i. B. in der Kölnischen Volkszeitung Nr. 52 vom 15. Juli 1920 in kundiger und feinspsychologischer Weise den Entwicklungsgang und die Eigenart Willmanns. Er findet Willmanns Eigenart einmal in seinem die geschichtliche Ueberlieferung verständnisvoll bewertenden historischen Sinn, sodann in seiner sozialen Betrachtungsweise des Bildungsproblems, ferner in seiner ausgeprägt aristotelisch-scholastischen philosophischen Richtung, schliesslich in seiner festabgeschlossenen christlich-katholischen Weltanschauung.

Otto Willmann ist durch langes Suchen und Ringen ein Fertiger geworden. Als Student in Berlin (1859—1863) (zuvor in Breslau 1857—1859) stand er zuerst zu dem Aristoteliker Trendelenburg; wandte sich aber (wohl nicht so sehr aus Abneigung gegen Aristoteles, als vielmehr aus Unbefriedigtsein über die antikantische und antiherbartsche Stellungnahme Tr.s) nach und nach dem Kantschen Apriorismus zu. Lange konnten ihn Kants negierende Tendenzen indes nicht befriedigen. Nach einigem Schwanken glaubte er schliesslich im System Herbarts „die endgültige Einfriedung“ gefunden zu haben. Während seines Aufenthaltes in Leipzig (1863—1868) als Lehrer und Erzieher am Zillerschen Seminar und am Barthschen Erziehungsinstitut gewinnt er, auf die älteren Auffassungen des Substanz- und Kausalitätsbegriffs zurückgehend, wieder für Aristoteles und zugleich auch für Leibniz Interesse. In Wien, wo er von 1868—1873 als Ordinarius und Oberlehrer an dem damals neugegründeten Pädagogium neben Dittes wirkte, fesselt ihn das Studium Magers, Schleiermachers, Palmers u. a. Im April 1872 erfolgte seine Ernennung zum Professor an der deutschen Universität Prag, wo (im Oktober 1876) er das in der Folgezeit so bedeutsame und von ihm bis zu seinem Rücktritt vom Prager Lehrstuhl und der Universitäts-Lehrtätigkeit (1903) geleitete Pädagogische Universitätsseminar für Gymnasial-Lehramtskandidaten gründete. Jetzt vollziehen sich bei ihm jene zur Paedagogia und Philosophia perennis immer mehr hinführenden Schritte

selbständiger Denkarbeit. Das Erste war, dass er in die Herbartsche Theorie das soziale und historische Moment planmässig einführte. Das Zweite bestand in der immer entschiedeneren Hinwendung zum christlichen Aristotelismus, einmal aufgrund seiner psychologisch-ethischen und sozial-historischen Studien, sodann infolge des Geständnisses des von ihm verehrten Herbartianers H. F. von Volkman, „der die Herbartsche Psychologie für nicht mehr weiter entwicklungsfähig erklärte und ihre Ablösung durch die thomistische Philosophie erwartete“, schliesslich hineingezogen in die mächtige Bewegung, welche die Enzyklika Leos XIII. „Aeterni Patris“ (1879) über Wert und Geschichte der aristotelisch-scholastischen Philosophie hervorrief. Die Aufsehen erregenden Früchte dieser „Bekehrung“ zur Scholastik waren seine mit der antik-christlichen Spekulation durchtränkte zweibändige „Didaktik als Bildungslehre nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung und zur Geschichte der Bildung“ (1882, 4. Auflage 1909) und seine dreibändige „Geschichte des Idealismus“ (1894/97, 2. Aufl. 1907). In demselben aristotelisch-scholastischen Geiste geschrieben ist seine „Philosophische Propädeutik“ (1901/14) und sein Buch „Aristoteles als Pädagog und Didaktiker“ (1909)¹.

Wie zur katholischen Weltanschauung hat Willmann auch zur aristotelisch-scholastischen Philosophie sich durch ehrliches Suchen und selbständiges, weitgreifendes Denken allmählich durchgerungen. Was ihn an beiden anzog, war der Sinn beider für die geschichtliche Ueberlieferung und die Autorität sowie die überlegene Fähigkeit beider, eine einheitliche, abgerundete und festgefügte philosophische und ethische, pädagogische und soziale, ideale und religiöse Weltanschauung und Lebensführung zu begründen. Willmanns allmählicher Werdegang und überzeugungsvolle Endstellungnahme ist eine überwältigende Apologie für den Wahrheitsgehalt und die überlegene werbende Kraft der *Philosophia et Paedagogia perennis*.

Fulda.

Dr. Chr. Schreiber.

¹ Weitere Veröffentlichungen Willmanns sind: Die Odyssee im erziehenden Unterricht (1868), Pädag. Vorträge (1869, 1905⁴), Vigilante (an die christlichen Lehrer, 1900), Philosophische Propädeutik (I: Logik 1901, 1905²; II: Empir. Psychologie 1904), Aus Hörsaal und Schulstube (1904), Die wichtigsten philosophischen Fachausdrücke 1909), die Herausgabe von Herbarts „Pädagog. Schriften“ (2 Bde. 1873/76, 1880²), von Kants „Ueber Pädagogik“ (1873, 1875³), von Waitz „Allg. Pädagogik“ (1875², 1898⁴). Die Wissenschaft vom Gesichtspunkt der katholischen Wahrheit. 2. Auflage in Vorbereitung.